

Post-Corona: Neue Wertschätzung des ländlichen Raumes?

Je länger die Krise andauert, umso stärker werden, neben den wirtschaftlichen Folgen, auch die sozialen und psychischen Belastungen für die Bevölkerung spürbar. Zugleich wurden während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 mit strikten Ausgangssperren insbesondere vielen Stadtbewohner*innen die Einschränkungen ihrer Lebensqualität bewusst: die Enge von Wohnverhältnissen gepaart mit teuren Mieten, der fehlende Erholungsraum, sowie Lärmbelästigung, Überreizungen und die hohe Luftverschmutzung. Ebenso verhielt es sich mit den Freizeitmöglichkeiten. Gleichzeitig wurde die Abhängigkeit von globalen Marktbeziehungen deutlich sichtbar und die Regionalität gerade auch im Lebensmittelbereich bekam einen neuen Stellenwert. Dies hat zu einer Neubewertung des ländlichen Raumes und zu neuen Entwicklungen geführt. Beispiele dafür sind:

- Die landwirtschaftlichen Direktvermarktung erfuhr einen Aufschwung, neue digitale Vermarktungsformen etablierten sich und die Selbstversorgung aus dem eigenen Garten nahm zu. Die Bedeutung der Zubereitung gesunder Nahrung rückte stärker ins Zentrum.
- Die ländliche Kulturlandschaft (als relativ konsumfreier Raum) wurde zum primären Erholungs- und Freizeitraum vieler Städter*innen.
- Das schon vorher erkennbare Phänomen einer Rückwanderung von Städter*innen auf das Land hat sich verstärkt.
- Die großflächige Einführung des Homeoffice ersparte vielen Pendler*innen den langen Weg zur Arbeitsstelle in der Stadt und reduzierte die Mobilitätsanforderungen.
- Die beschleunigte Digitalisierung der Konsum- und Arbeitsbereiche hat das Potenzial, die Vernetzung städtischer und ländlicher Räume voranzutreiben und neue hochqualitative Arbeitsplätze entstehen zu lassen.

Führen diese Trends aber zu neuen dauerhaften solidarischen Beziehungen zwischen Stadt und Land, Produzent*innen und Konsument*innen, Einheimischen und neu Zugezogenen? Oder entstehen vielmehr ländliche „Parallelgesellschaften, die weitgehend unverbunden nebeneinander existieren und neue Konflikte generieren?

Die Krise hat negative Entwicklungen deutlicher gemacht und globale Verflechtungen in Frage gestellt. Krisen in der Lebensmittelproduktion und -versorgung ziehen oft Rufe nach Ernährungssouveränität nach sich. Auf Grund der eingeschränkten Mobilität wurden globale Abhängigkeiten von Ressourcen sichtbar. Dies betrifft insbesondere auch (saisonale) Arbeitskräfte im Pflegebereich und in der landwirtschaftlichen Produktion, wie auch in der Lebensmittelverarbeitung.

Jede Krise zwingt uns neue Wege einzuschlagen, um für die Zukunft besser gerüstet zu sein. Die nach Corona notwendigen Konjunkturpakete zur Ankurbelung der Wirtschaft ermöglichen die Etablierung neuer Rahmenbedingungen, um die großen Herausforderungen von Klimawandel und nachhaltiger Entwicklung zu bewältigen. Das bedeutet auch internationale Handelsströme, z.B. bei Nahrungs- und Futtermittel sowie Industrierohstoffen, neu zu überdenken.

Welchen Beitrag kann die Soziologie leisten, um die vielfältigen Entwicklungspotenziale, aber auch Fehlentwicklungen in manchen Sektoren der ländlichen Wirtschaft aufzuzeigen, die

Bedürfnisse der ländlichen Gesellschaft in all ihrer Vielfalt zu erfassen und die städtisch-ländlichen Synergien besser sichtbar zu machen?

Beiträge, die diese und andere Fragen der Zukunft ländlicher Räume nach der Krise aufarbeiten können theoretischer, empirischer und methodologischer Art sein. Kurze Abstracts (max. 5000 Zeichen inkl. Leerzeichen) richten Sie bitte bis zum 15. April 2021 an Markus Schermer markus.schermer@uibk.ac.at; Jana Rückert-John jana.rueckert-john@oe.hs-fulda.de